

**ALEXANDER
LINSBICHLER**

**VIEL MEHR
ALS NUR
ÖKONOMIE**

**KÖPFE UND IDEEN
DER ÖSTERREICHISCHEN
SCHULE DER
NATIONALÖKONOMIE**

Alexander Linsbichler

VIEL MEHR
ALS NUR
ÖKONOMIE

Die Forschung sowie die textlichen und grafischen Arbeiten zum vorliegendem Buch wurden gefördert durch:



Die Drucklegung des vorliegenden Buches wurde ermöglicht durch:



Impressum:

Linsbichler, Alexander: Viel mehr als nur Ökonomie
Köpfe und Ideen der Österreichischen Schule der Nationalökonomie

©2022 Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile
ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN Print: 978-3-205-21569-1

ISBN E-Book: 978-3-205-21570-7

1. Auflage

In Zusammenarbeit mit
BRILL Österreich GmbH
Böhlau Verlag
Zeltgasse 1 / Top 6a, A-1080 Wien
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

Grafikdesign, Typografie, Illustrationen, Satz: Bea Laufersweiler, Wien

Umschlaggestaltung: Lo Breier, Wien

Lektorat: Claudia Mazanek, Wien

Druck und Bindung: Pustet, D-93051 Regensburg

Printed in Germany

INHALT

Vorwort von Jean-Robert Tyran	7
Vorbemerkungen von Dieter Schweizer	9
Dank	15
Alexander Linsbichler	
Viel mehr als nur Ökonomie	
<i>Köpfe und Ideen der Österreichischen Schule der Nationalökonomie</i>	
I. Einleitung	19
II. Carl Menger	38
Prinzenlehrer, Schulgründer und Nonkonformist	41
Von der Preis- und Geldtheorie zum Methodenstreit	52
III. Friedrich von Wieser	62
Grenzwert und Grenznutzen	65
Der Wiener Zweig und sein Ende	74
IV. Eugen von Böhm-Bawerk	80
Finanzminister und toleranter Seminarleiter	83
Penibler theoretischer Ökonom	92
V. Ludwig von Mises	108
Praxeologie aus der Handelskammer	111
Mentor und Mahner	118
VI. Joseph Alois Schumpeter	128
Freier Geist	131
Innovation und Disruption	138
VII. Martha Stephanie Braun	144
Wertfreie Theorie der Wirtschaftspolitik	147
Frauen der Österreichischen Schule	151
VIII. Friedrich August von Hayek	162
Der Nobelpreisträger gilt wenig im eigenen Land	165
Vom „Weg zur Knechtschaft“ zur „Verfassung der Freiheit“	171
IX. Gottfried Haberler	188
Theorie: Der Ökonom der Ökonomen	191
Libérale Praxis: Freihandel statt Staatsschulden und Inflation	198
X. Fritz Machlup	204
Letzter Generalist der Ökonomie	207
Wissen in der Gesellschaft	213
XI. Oskar Morgenstern	220
Wissenschaftlichkeit und Kalter Krieg	223
Spieltheorie, Ökonomie und Mathematik	229
Nachwort von Rudolf Taschner	239
Bibliographie	245
Textnachweis	270
Personenregister	271

Vorwort

Ideen aus der Universität Wien haben in den Jahrzehnten um 1900 die Wissenschaft revolutioniert. Radikal neues Denken fand hier einen fruchtbaren Boden und konnte so den wissenschaftlichen Diskurs zum Teil bis in die Gegenwart hinein prägen. Die Forschung an der Universität Wien hat zum Beispiel maßgeblich zur Entstehung der modernen Medizin beigetragen, das Verständnis der menschlichen Psyche erneuert, philosophische Grundlagen für eine wissenschaftliche Weltanschauung gelegt sowie fundamentale Entdeckungen der Physik ermöglicht. In diese Aufzählung bahnbrechender wissenschaftlicher Leistungen gehört auch der Beitrag der Österreichischen Schule der Nationalökonomie zur Wirtschaftswissenschaft.

Beginnend mit Carl Mengers 1871 erschienenen *Grundsätzen der Volkswirtschaftslehre* konnten sich Professoren der Universität Wien wie Friedrich von Wieser und Eugen von Böhm-Bawerk als Pioniere der Wirtschaftstheorie etablieren. Zwei der bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts, Friedrich August von Hayek und Alois Schumpeter, promovierten und habilitierten sich an der Universität Wien. Aber mit dem Ende des Ersten Weltkriegs verschlechterte sich das intellektuelle Klima für freies und kreatives Denken rapide. Demokratiefeindliche, illiberale und antisemitische Strömungen gewannen in der Gesellschaft und leider auch an der Universität Wien immer mehr die Oberhand. In der Folge wanderten viele Exponenten der *Österreichischen Schule* nach Großbritannien und in die USA aus. Ein Beispiel der Vertreibung durch die Nationalsozialisten 1938 ist Oskar Morgenstern, der später gemeinsam mit John von Neumann in Princeton die moderne Spieltheorie begründet hat.

Die Universität Wien hat den vorliegenden Band materiell und ideell unterstützt, nicht nur um die hervorragenden Leistungen von mit der Universität Wien verbundenen Wirtschaftswissenschaftler:innen zu würdigen, sondern auch, um an das während der Zeit des Nationalsozialismus durch ihre Angehörigen erlittene Unrecht zu erinnern und sich ihrer Verantwortung vorbehaltlos zu stellen.

Der vorliegende Band zeichnet sich nicht nur durch die beeindruckende Sorgfalt der Recherche aus, er glänzt auch durch die Einbettung der Biographien und Werke der führenden Köpfe der *Österreichischen Schule* in ein verbindendes Narrativ. Mein besonderer Dank geht an Dieter Schweizer, der gemeinsam mit dem Autor Alexander Linsbichler, das Projekt mit viel Ausdauer und Begeisterung vorangetrieben hat.

Das Werk ist wissenschaftshistorisch wertvoll, aber auch geistesgeschichtlich bedeutsam. Es zeigt auf, wie ursprünglich an der Universität Wien entwickelte Ideen in die Welt getragen und wie sie dort perzipiert und transformiert wurden. So wird die *Österreichische Schule der Nationalökonomie* heute in den USA in der Gestalt der *Neo-Austrians* anders, nämlich ideologisch radikaler und leidenschaftlicher, wahrgenommen als in ihrem Ursprungsland. Möge der vorliegende Band zu einer erneuerten und vertieften Reflexion von Ideen beitragen, die auch heute noch wirkmächtig und daher von hoher Relevanz sind.

Jean-Robert Tyran

Vizektor für Forschung und Internationales
der Universität Wien

Vorbemerkungen

Die Aufarbeitung ihrer jüngeren Vergangenheit – ein Programmschwerpunkt der Universität Wien im Jubiläumsjahr 2015

Eines der vorrangigen Anliegen der Universität Wien anlässlich ihres 650-jährigen Gründungsjubiläums im Jahr 2015 war es, die im Sinne der Selbstreflexion als Langzeitprojekt schon bisher am Institut für Zeitgeschichte durchgeführte Behandlung der dunklen Jahre des zwischen 1848 und der Wende ins 21. Jahrhundert angesiedelten „langen 20. Jahrhunderts“ durch erweiterte Forschungen und zusätzliche Formate, deren Bearbeitung nach dem Jubiläumsjahr weitergeführt werden sollte, zu ergänzen. So hat die Universität als eines der wichtigsten Projekte dieser Art die als Zeitung konzipierte Wanderausstellung *Bedrohte Intelligenz – Von der Polarisierung und Einschüchterung zur Vertreibung und Vernichtung im NS-Regime* ausgerichtet, die in der ersten Jubiläumswoche von Rektor Heinz W. Engl eröffnet wurde (Konzeption: Franz Stefan Meissel und Thomas Olechowski). Von Mitte Mai bis Ende Oktober 2015 wurde im Hauptgebäude der Universität Wien die deutsch-/englisch-sprachige Ausstellung *Der Wiener Kreis – Exaktes Denken am Rand des Untergangs* gezeigt (Konzeption: Karl Sigmund und Friedrich Stadler; Ausstellungsarchitektur: Hermann Czech). Die äußerst erfolgreiche Ausstellung war im Jahr darauf auch in Deutschland und den USA zu sehen. Als ein weiteres Projekt nahm die Universität Wien das Jubiläumsjahr zum Anlass, endlich an die mutigen ersten Frauen an der Universität Wien zu erinnern und den herausragendsten unter ihnen durch die Erstaufstellung ihrer Denkmäler im Arkadenhof des Hauptgebäudes ein bleibendes Andenken zu verschaffen. Es sind sieben an der Zahl; sechs von ihnen waren Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung.

In den Jahren 2016 bis 2020 wurden weitere Projekte der Erinnerungskultur in Angriff genommen und durchgeführt. Die in der Aula im Hauptgebäude der Universität Wien am 9. März 2016 er-

öffnete und danach an mehreren Standorten an der Universität und in Wien präsentierte Wanderausstellung *Innovation durch Grundlagenforschung* widmete sich den Forscherinnen und Forschern an der Universität Wien des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, deren bedeutendes wissenschaftliches Werk zum gesamtgesellschaftlichen Fortschritt entscheidend beigetragen hat und bis in die Gegenwart nachwirkt. Die historisch-biografisch angelegte Ausstellung illustrierte anhand von 14 ausgewählten Persönlichkeiten aus den Natur- und Geisteswissenschaften, wie sich bedeutende Ergebnisse der Grundlagenforschung in unterschiedlichen wichtigen Lebensbereichen positiv auswirken, oft erst nach längerer Zeit. Unter den Geehrten in dieser Ausstellung befanden sich auch die Nationalökonominnen Eugen Ritter von Böhm-Bawerk (1851–1914) sowie Oskar Morgenstern (1902–1977). Auf der Grundlage dieser Ausstellung wurde ein Begleitheft erarbeitet, das den Inhalt der Ausstellung über die Universität Wien und ihr Umfeld hinaus einem größeren Kreis Interessierter zugänglich machte (Dieter Schweizer, Katharina Hötzenecker, Christoph Limbeck-Lilienau und Bea Laufersweiler: *Innovation durch Grundlagenforschung. Der Beitrag wissenschaftlicher Theorien und Entdeckungen zum gesamtgesellschaftlichen Fortschritt*. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung an der Universität Wien 2016).

Durch diese Ausstellung und das Begleitheft angeregt trat die Wiener Wirtschaftskammer (WKO-Wien), den Empfehlungen einer Expertise des Referenten der rechtspolitischen Abteilung der Wirtschaftskammer Österreich Harald Steindl folgend, an das Rektorat der Universität Wien mit dem Vorschlag einer gemeinsamen, ausschließlich der Österreichischen Schule der Nationalökonomie gewidmeten wissenschaftsgeschichtlichen Ausstellung. Inhaltlich sollte darin auch das eine Kapitel der österreichischen ökonomischen Theoriegeschichte die ihm zustehende Beachtung finden, welches einen engen Bezug zur Wiener Wirtschaftskammer (WKO-Wien) hat. Es ist dies die heutige Nachfolgeeinrichtung der 1849 gegründeten Handels- und Gewerbekammer Wien, in der als Mitarbeiter und Leiter der Finanzabteilung Ludwig von Mises von 1906 bis 1934, dem Jahr seiner Berufung nach Genf, tätig war. Die Ausstellung sollte in den Räumen des traditionsreichen Hauses der Wirtschaftskammer Wien am Stubenring gezeigt werden, in welchem Mises sein legendäres außeruniversitäres Privatseminar abhielt und in welchem im November 2017 eine Erinnerungstafel für Ludwig Mises angebracht worden war (mehr dazu im Nachwort von Rudolf Taschner).



Eröffnung der Ausstellung *Die Österreichische Schule der Nationalökonomie* am 25. April 2018 in der Wirtschaftskammer Wien, am Stubenring in Wien Innere Stadt.

© Florian Wieser

Nach Genehmigung dieses Kooperationsprojekts durch Rektor Heinz W. Engl wurde die Ausstellung *Die Österreichische Schule der Nationalökonomie* in zweijähriger Arbeit realisiert (Wissenschaftliche Bearbeitung: Alexander Linsbichler, Kurator: Dieter Schweizer [beide Universität Wien]; Grafik: Bea Laufersweiler). Konzeptionell ist die Ausstellung ein chronologischer Weg durch die Biografien der wichtigsten „Köpfe“ unter den Vertretern und Vertreterinnen

der Schule. Die Eröffnung fand – wie geplant – am 25. April 2018 statt in dem Stadthaus mit historischem Bezug, dem Sitz der Wirtschaftskammer Wien am Stubenring 8–10, Wien I. Vom 20. Juni bis 24. August 2018 wurde die Ausstellung im Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Wien (WIFI Wien), einer Einrichtung der beruflichen Erwachsenenbildung, den WIFI-Kursteilnehmern sowie auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. An der Eröffnung hielt Alexander Linsbichler einen Vortrag zum Thema der Ausstellung.

In Verbindung mit der Vernissage der Ausstellung am Wiener Stubenring fand die Gründungsveranstaltung des *Wiener Wirtschaftskreises* der Wirtschaftskammer Wien statt, der sich in den Bereichen der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik als Think-Tank versteht. Zum Vorsitzenden wurde Rudolf Taschner berufen. Weitere Informationen zum *Wiener Wirtschaftskreis* finden sich in Rudolf Taschners Nachwort.

Zum Konzept und Auftrag des Buches

Durch die positive Resonanz der gemeinschaftlich von der Universität Wien und der Wiener Wirtschaftskammer durchgeführten Ausstellung ermutigt, nahm der Unterzeichner das wohl wichtigste Folgeprojekt des großen Jubiläums der Universität Wien in Angriff, die Herausgabe einer in Buchform konzipierten, an eine breitere Leserschaft gerichteten historisch-kritischen Neubearbeitung der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Dass dieses Vorhaben zu guter Letzt auch realisiert werden konnte, ist namentlich dem lebhaften Interesse an diesem Projekt und dem Engagement Max Kothbauers, des vormaligen Vizepräsidenten der Österreichischen Nationalbank, zu verdanken. Selbst Alumnus der Universität Wien war Max Kothbauer für zehn Jahre, von 2003 bis 2013, Vorsitzender des Universitätsrats der Alma Mater Rudolphina.

Für die Durchführung des anspruchsvollen Buchprojekts konnte wiederum Alexander Linsbichler gewonnen werden. Die thematischen Schwerpunkte seiner wissenschaftsphilosophischen und wissenschaftshistorischen Forschungsarbeit an der Universität Wien sind der Wiener Kreis und die Österreichische Schule der Nationalökonomie. Das von ihm verfasste und von Bea Laufersweiler grafisch gestaltete illustrierte Buch enthält neben der Einführung zum Thema die Biografien der zehn bedeutendsten Persönlichkeiten der Österreichischen Schule. Das im guten Sinne des Wortes populärwissenschaftliche Werk ist nicht nur für die Pflege unseres Ideen-

erbes von Bedeutung, sondern zugleich ein wertvoller Beitrag zur Aufarbeitung der jüngeren und im Falle der Österreichischen Schule leider auch besonders unrühmlichen Geschichte der Universität Wien.

Von den im Buch porträtierten wichtigsten Vertretern der ersten und zweiten Generation der Österreichischen Schule waren ihr Begründer Carl Menger (1840–1921) und seine beiden Schüler Eugen Böhm-Bawerk (1851–1914) und Friedrich Wieser (1851–1926) durch Studium, Lehr- und Berufstätigkeit mit der Universität Wien eng verbunden. Zu ihrem Andenken wurden im Arkadenhof der Universität Wien Denkmäler errichtet (für Menger 1929; für Böhm-Bawerk 1950; für Wieser 1957). Ihre beeindruckenden Curricula sind beispielhaft für die akademischen Berufswege im prosperierenden fortschrittsoffenen Österreich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Akteure und Akteurinnen der dritten und vierten Generation der Österreichischen Schule gehören Geburtsjahrgängen um 1881 und zwischen 1881 und 1902 an. Die im Buch behandelten wichtigsten unter ihnen sind Ludwig Mises, Joseph Alois Schumpeter, Martha Stephanie Braun, Friedrich August Hayek, Gottfried Haberler, Oskar Morgenstern und Fritz Machlup. Ihre österreichische Vita fällt in eine Zeit der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche.



Ausschreitungen an der Universität Wien 1933: Jüdische Studentinnen und Studenten müssen sich mit Hilfe der Polizei über Fenster und Leitern vor den gewaltsamen Angriffen antisemitischer Cliquen in Sicherheit bringen.

© Archiv der Universität Wien.

Das zunehmend antiliberalen und antisemitischen Österreich behinderte ihre Ausbildung und verhinderte eine erfolgreiche akademische Karriere. Das klerikal-protofaschistische Österreich der Ersten Republik und des „Ständestaats“ war ein Feind ihres freien Denkens. Der Staatsterror der NS-Diktatur Deutschlands, der Österreich weit vor dem März 1938 unterwanderte, bedrohte ihr Leben. Sie alle wollten und mussten Österreich verlassen und außer Hayek blieben sie alle bis zuletzt im Exil in den USA, ihrer neuen Heimat. Wohl hat die Vertreibung letztlich ihre große internationale Karriere befördert, doch in Österreich hinterließen sie eine schmerzliche Lücke, die erst in den 1960er und 70er Jahren durch die Generation ihrer Schüler nach und nach geschlossen werden konnte.

Das in den letzten Jahrzehnten in Österreich und den USA an Hochschulen und Forschungseinrichtungen tradierte und durch Forschung neu gewonnene Wissen zur Österreichischen Schule findet Eingang in die 150 Jahre nach dem Erscheinen von Carl Mengers *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre* von Alexander Linsbichler vorgelegte Neubearbeitung, welche die Viten der bedeutendsten Persönlichkeiten der Schule ergründet und miteinander verbindet. Sachkundig und einfühlsam beschreibt Linsbichler die Wechselwirkungen zwischen Lebensweg und Lebenswerk dieser so unterschiedlichen, in einigen Fällen so gegensätzlichen Charaktere. Bei aller Vielfalt ihrer Positionen und Theorien bleibt jedoch als der allen gemeinsame Grundzug die Klarheit ihres Denkens, die Sorgfalt ihres methodischen Vorgehens. Verbindende Texte im Buch stellen den Bezug her zur Geisteskultur der zu Ende gehenden Donaumonarchie und zum spezifischen soziokulturellen Umfeld der Wiener „Spätaufklärung“. Ganz im Sinne eines auch im 21. Jahrhundert fortwährenden Strebens nach Aufklärung möge die nunmehr der Öffentlichkeit übergebene deutsche Ausgabe der Neubearbeitung der Schule, der eine amerikanisch-englische Version zur Seite gestellt wird, die sachlich informierte kritische Rezeption der Geschichte und der Ideen der Österreichischen Schule der Nationalökonomie innerhalb der Wissenschaftsgemeinde und darüber hinaus aufs Neue befördern.

Dieter Schweizer

Projektleiter
Vormaliger Jubiläumsbeauftragter
der Universität Wien

Dank

Ein herzlicher Dank für die Förderung und Begleitung dieses Projekts gebührt den nachgenannten Personen:

Max Kothbauer, Ehrenszenator der Universität Wien; *Heinz W. Engl*, Rektor der Universität Wien; *Jean-Robert Tyran*, Vizerektor für Forschung und Internationales der Universität Wien; sowie den Akteuren des Kooperationspartners Wirtschaftskammer: *Helmut Naumann*, Leiter des Referats Wirtschaftspolitik der Wirtschaftskammer Wien; *Harald Steindl*, vormaliger Referent der rechtspolitischen Abteilung der Wirtschaftskammer Österreich.

Gedankt sei ebenso den folgenden Institutionen für großzügige finanzielle Unterstützung:

B&C Privatstiftung

Heinrich Graf Hardegg'sche Stiftung

Oesterreichische Nationalbank

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Stadt Wien – Kulturabteilung

Universität Wien

Wiener Wirtschaftskammer

Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds

**ALEXANDER
LINSBICHLER**

**VIEL MEHR
ALS NUR
ÖKONOMIE**

**KÖPFE UND IDEEN
DER ÖSTERREICHISCHEN
SCHULE DER
NATIONALÖKONOMIE**

I

Einleitung

Köpfe und Ideen der Österreichischen Schule der Nationalökonomie –

Eine Einleitung nach 150 Jahren

Queen Elizabeth II. ist weit über die Grenzen des Vereinigten Königreiches hinaus für ihre vornehme Zurückhaltung bekannt. Wie ein Knalleffekt schlug daher ein, als die Monarchin im November 2008 – inmitten der ersten Bankrotte und Kurstalfahrten der Weltfinanzkrise – im Zuge einer Gebäudeeinweihung an der London School of Economics die anwesenden Ökonomeprofessoren ganz offen und fast ein wenig angriffig fragte: „Wieso hat das niemand bemerkt? Wenn diese Dinge ein solches Ausmaß hatten, wie kann es sein, dass sie jeder übersehen hat? Das ist schauderhaft!“

Bis heute scheiden sich die Gelehrtengeister, ob eine solche Finanzkrise überhaupt vorhersehbar sei oder ob die Weltwirtschaft zu komplex sei für solche überzogenen Ansprüche an die Volkswirtschaftslehre. Ob gerechtfertigt oder nicht, ist jedenfalls seit 2008 die Kritik an den Methoden und Theorien der Mainstreamökonomie lauter geworden. Verfechter alternativer Zugänge behaupten, heterodoxe Schulen (ganz besonders die jeweils eigene) würden bessere Prognosen, Erklärungen und Handlungsempfehlungen liefern als der Mainstream.

Eine der populärsten dieser heterodoxen Schulen ist die Österreichische Schule der Nationalökonomie. Besonders verbreitet ist diese heute in den USA, wo sie als Austrian School oder Neo-Austrian School an einigen Universitäten und außeruniversitären Zentren fest verankert ist und sogar von manchen Präsidentschaftskandidaten in Wahlkampfreden erwähnt wird – manchmal fundiert, aber meist als eher oberflächliches und irreführendes Schlagwort. Nicht zuletzt über das Internet sind Ideen der Österreichischen Schule heute mehr Menschen in mehr Ländern bekannt als je zuvor. Manche der Köpfe, die diese Ideen hervorgebracht haben, werden wie Popstars verehrt. Carl Menger, Ludwig Mises und Friedrich Hayek zieren Poster und T-Shirts in aller Welt, aber die Wurzeln der Österreichischen Schule liegen in Wien. Von diesen Wiener Ursprüngen und ihren globalen Folgen handelt dieses Buch.

Es war einmal – Wien als Zentrum der Ökonomenwelt

Das Geburtsjahr der Österreichischen Schule wird meist mit 1871 datiert, als Carl Menger seine bahnbrechenden *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre* veröffentlichte. Dass dieses „Gründungsdokument“ nicht einfach einen radikalen Bruch mit der deutschen historischen Schule markierte, sondern die Geschichte etwas komplizierter ist, wird in Kapitel II erklärt. Zahlreiche Ökonomen wurden durch das Studium direkt bei Menger oder durch die Lektüre seiner *Grundsätze* tief beeindruckt und in ihrem Denken geprägt. Unter den Vertretern dieser Zweiten Generation der Österreichischen Schule hielt Menger Robert Zuckerkandl, Friedrich Wieser und Eugen Böhm-Bawerk für die drei bedeutendsten. Aus heutiger Sicht sind vor allem die beiden letzteren für die Weiterentwicklung und internationale Verbreitung von Mengers Ideen verantwortlich. Die Kapitel III und IV erzählen von den ersten englischen Übersetzungen, Böhm-Bawerks *Positive Theory of Capital* (1891) und Wiesers *Natural Value* (1893), von den beiden sich herausbildenden Zweigen der Österreichischen Schule und von den steilen Karrieren ihrer Vertreter. Berufungen an Lehrstühle, auch an der Universität Wien, und angesehene Ämter bis hin zu Ministerposten waren Anfang des 20. Jahrhunderts keine Seltenheit.

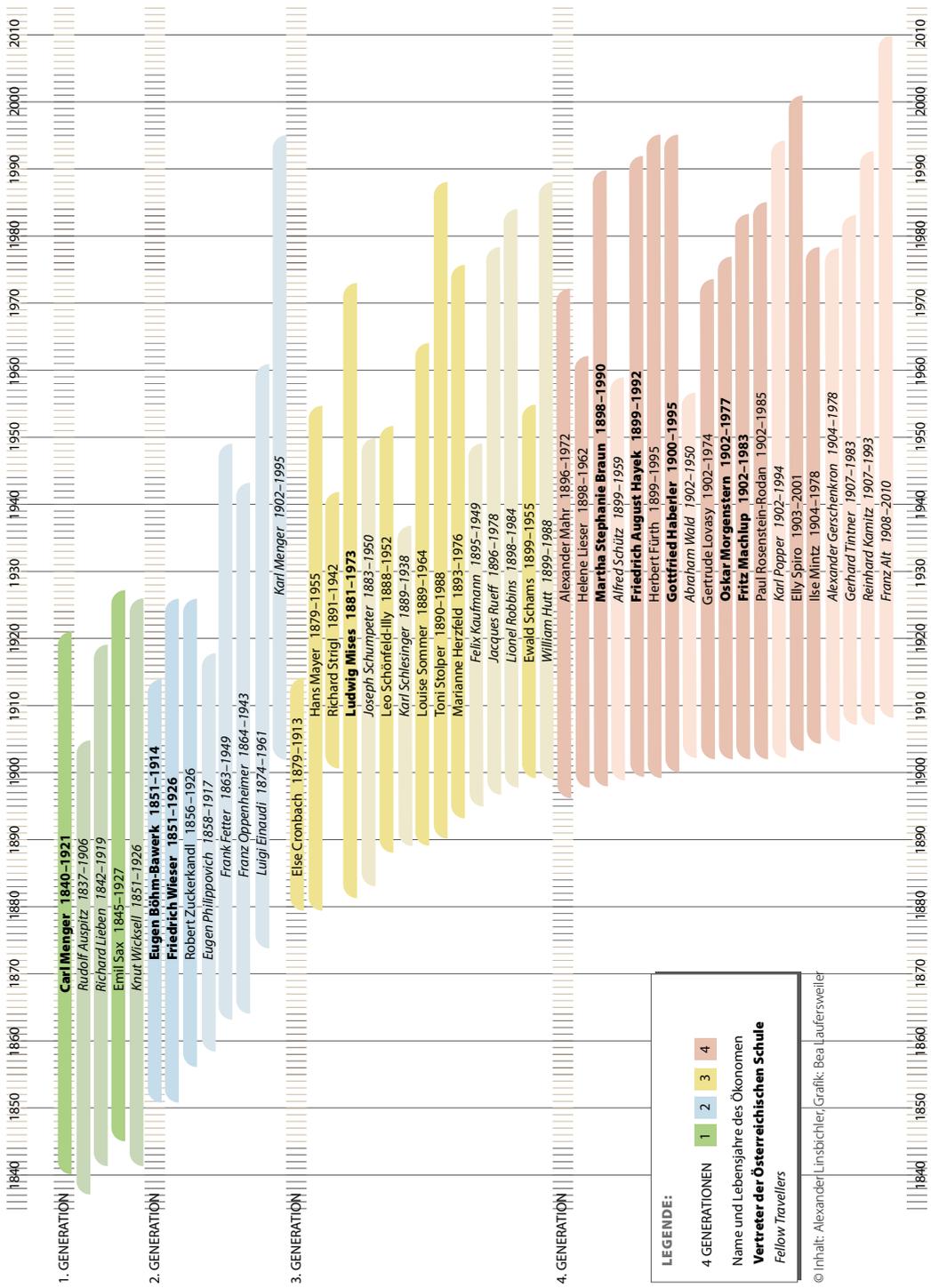
In den 1920er und 1930er Jahren stieg Wien endgültig zum weltweiten Zentrum der Volkswirtschaftslehre auf. Ökonomen aus aller Welt reagierten auf die Wiener Arbeiten zu Methodologie, Konjunkturzyklen, Kapitaltheorie und Sozialismus, viele pilgerten auch nach Wien, um sich persönlich an den Diskussionen zu beteiligen. Das akademische Klima in Österreich selbst begann sich jedoch langsam zu Ungunsten der dritten Generation der Schule zu wenden. So blieb es Ludwig Mises, Richard Strigl, Ewald Schams, Joseph Schumpeter und anderen verwehrt, an der Universität Wien

GENERATIONENBILD

Ein Who is Who ausgewählter Vertreter der ersten vier Generationen der Österreichischen Schule

Vorläufer

Francisco de Vitoria	1485–1546
Richard Cantillon	1680–1734
Anne Robert Jacques Turgot	1727–1781
Jean Baptiste Say	1767–1832
Frederic Bastiat	1801–1850
Gustave de Molinari	1819–1911



LEGENDE:

4 GENERATIONEN 1 2 3 4

Name und Lebensjahre des Ökonomen

Vertreter der Österreichischen Schule

Fellow Travellers

© Inhalt: Alexander Linsbicher, Grafik: Bea Laufersweiler

prominent Fuß zu fassen. Mises baute allerdings erfolgreich außer-universitäre Forschungseinrichtungen auf, darunter den Vorläufer des *Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO)*, wie Kapitel V beschreibt. Kapitel VI deutet an, warum der heute vielleicht bekannteste unter den Protagonisten dieses Buches, Joseph Schumpeter, eher als Weggefährte denn als Mitglied der dritten Generation der Österreichischen Schule zu sehen ist. Für deren Weiterbestehen war Mises' Privatseminar hauptverantwortlich. Als Keimzelle der vierten Generation der Österreichischen Schule legten die Diskussionen in Mises' Büro in der Wiener Handelskammer eine gemeinsame Basis, von der aus Martha Stephanie Braun, der spätere Nobelpreisträger Friedrich August Hayek, der „Ökonom der Ökonomen“ Gottfried Haberler, Fritz Machlup, Oskar Morgenstern und viele andere die Theorien der Österreichischen Schule weiterentwickelten. Die Kapitel VII bis XI erzählen von den internationalen Karrieren dieser Ökonomen und Ökonominen und wie deren Ideen die ökonomische Weltordnung mitgestaltet haben.

Die jungen Ökonomen wurden im Ausland als so vielversprechend wahrgenommen, dass Österreich zu jener Zeit im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr Rockefeller Stipendiaten hervorbrachte als irgendein anderes europäisches Land. Auf Empfehlung des Wiener Historikers Alfred Pribram, der im angelsächsischen Raum bekannt und angesehen war, konnten unter anderem Morgenstern, Machlup, Haberler, Eric Voegelin, Gerhard Tintner, Paul Rosenstein-Rodan, und Josef Herbert Furth Forschungsreisen in den angloamerikanischen Raum antreten. Hinzu kam noch die Förderung des Psychologischen Instituts von Karl und Charlotte Bühler sowie des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung, das in den ersten Jahren eine Hochburg der Österreichischen Schule bildete. Weil Österreich keine beruflichen Perspektiven bot und wegen der besorgniserregenden politischen Zukunft Mitteleuropas emigrierten früher oder später alle oben Genannten und etablierten sich rasch in der intellektuellen Elite der neuen Heimat. Als sich einige Jahre später die Lage in Österreich weiter zuspitzte, unterstützten insbesondere Schumpeter, Morgenstern, Machlup, Haberler und Hayek von den USA und Großbritannien aus viele ihrer ehemaligen Kollegen bei der Flucht vor politischer oder „rassischer“ Verfolgung.

Wie in so vielen Lebensbereichen hinterließ diese Vertreibung der geistigen Eliten nachhaltige Spuren in der österreichischen Gesellschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielt die Geschichte der

Österreichischen Schule (fast) nicht mehr in Österreich. Viele der Ausgewanderten integrierten ihre Österreichische Identität mit der Forschungslandschaft in den USA und der Mainstream griff zahlreiche Ideen der Österreichischen Schule auf, zumindest in abgewandelter Form. Außerdem lieferte Mises' Seminar in New York die Initialzündung für eine fünfte und sechste Generation von Ökonomen der Österreichischen Schule. Mit Ausblicken auf diese *Austrians*, die nie im Land Österreich waren, endet auch der zeitlich-inhaltliche Fokus dieses Buches. Die Geschichte der Österreichischen Schule ist keineswegs zu Ende, sehr wohl aber die Geschichte ihrer Wurzeln an der Universität Wien, an der Wiener Handelskammer und in den Wiener Kaffeehäusern. Dieses Buch versucht zu illustrieren, dass die Ursprünge der Österreichischen Schule wesentlich vielfältiger sind als manche Erzählungen aus US-amerikanischer Perspektive sie erscheinen lassen und möchte dadurch auch einen Beitrag zum besseren Verständnis der Gegenwart beitragen. Denn es gibt zwar gute Gründe für Skepsis, ob und wie man aus (popularisierter) Geschichte etwas für die Zukunft Relevantes lernen kann, aber zumindest Joseph Schumpeter war in seiner *History of Economic Analysis* diesbezüglich optimistisch:

„Die Bedeutung und Gültigkeit von Problemen und Methoden kann nur dann völlig erfasst werden, wenn man auch mit den ihnen vorausgegangenen Methoden und Problemen vertraut ist, auf die sie selbst (versuchsweise) Antwort darstellen.“

Was macht einen „echten Österreicher“ aus?

Viel turbulenter als die Realität könnte man sich die äußeren Umstände der nunmehr einhundertfünfzigjährigen Geschichte der Österreichischen Schule wohl kaum vorstellen. Aus erster Hand erlebten ihre Mitglieder eine breite Palette politischer Systeme: Sie begleiteten den Übergang von der Habsburgermonarchie zur ersten demokratischen Republik Österreich und beobachteten – oft als selbst Betroffene – das Erstarken und Zusammenbrechen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus. Insbesondere das großangelegte und letztlich gescheiterte sozialistische Experiment animierte Ökonomen der Österreichischen Schule zu theoretischer Forschung und öffentlicher Stellungnahme. Aber auch andere welthistorische Ereignisse und innovative Experimente spielten eine gewichtige Rolle sowohl in den Biografien als auch in den wissenschaftlichen Arbeiten

der Österreichischen Ökonomen. Zwei Weltkriege und ihre Folgen, Hyperinflation, die Great Depression, Stagflation, Fiatgeld, Kryptowährungen, das weltweit seit dem Zweiten Weltkrieg rasant steigende Wohlstandsniveau und die neuen Herausforderungen, die durch die digitale Revolution auf „geistiges Eigentum“ zugekommen sind; all das sind nur einige der Phänomene, die das Leben unzähliger Menschen nachhaltig betreffen und deren Erklärung Ökonomen und andere Sozialwissenschaftler intensiv beschäftigt.

Nicht nur die äußeren Umstände, auch das wissenschaftliche Innenleben der Österreichischen Schule war stets bewegt. Zum Beispiel gab und gibt es durchaus hitzige Auseinandersetzungen darüber, was denn nun eigentlich „echt Österreichische“ Nationalökonomie ausmache und wer legitim beanspruchen kann, in seiner Forschung die Wiener Ursprünge fortzuführen. Verschiedenen internen Ausdifferenzierungen der Schule und dem über die letzten 150 Jahre wechselhaften Verhältnis zum Mainstream zum Trotz gibt es einige Positionen, die beinahe alle Vertreter der Österreichischen Schule von Menger bis zu den Neo-Austrians der Gegenwart einen. Dazu zählen methodologischer Individualismus, relativ konsequenter Subjektivismus sowie besonderes Augenmerk auf die Signalfunktion von Marktpreisen, auf den prozesshaften Charakter vieler relevanter sozialer Phänomene, auf den unternehmerischen Entdeckungsprozess und auf die Heterogenität der Kapitalstruktur. All diese Gemeinsamkeiten werden in den folgenden Kapiteln ausführlicher angesprochen.

An dieser Stelle möchte ich aber nicht auf solche theoretischen und methodologischen Details eingehen, sondern drei viel allgemeinere Merkmale der Österreichischen Schule vorstellen, die ich für das Verhältnis von Gesellschaft und Wissenschaft für besonders aktuell halte: Interdisziplinarität, Diskussionskultur und ein Fokus auf Wissen.

Interdisziplinarität: „Kein großer Ökonom, der nur Ökonom ist“

Erstens wäre es wohl passender von der „Österreichischen Schule der Politischen Ökonomie“ zu sprechen. Während politische Ökonomen wie Adam Smith, David Ricardo, Karl Marx und John Stuart Mill Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Geschichte, Ethik, Methodologie, Psychologie und politische Philosophie eng verwoben, brachte die zunehmende Spezialisierung im 20. Jahrhundert eine Ausdifferenzierung zahlreicher Disziplinen und Subdisziplinen mit

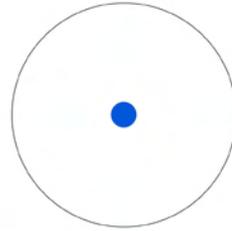
sich. Eine ganz besondere Verengung erfuhr die Politische Ökonomie. Die mitunter engen thematischen und methodischen Grenzen einer Ausbildung in Volkswirtschaftslehre im 21. Jahrhundert sind nicht nach dem Geschmack der Österreichischen Schule, die nach wie vor einen breiten Blick auf ökonomische Phänomene und eine Berücksichtigung des politischen und institutionellen Umfeldes für essenziell hält. Darauf spielt auch der Titel dieses Buches *Viel mehr als nur Ökonomie* an. Im Aufsatz „Das Dilemma der Spezialisierung“ schreibt Hayek, niemand könne ein großer Ökonom sein, der nur Ökonom ist. Sehr wahrscheinlich sei ein Ökonom, der nur Ökonom ist, sogar ein Ärgernis oder eine echte Gefahr. Ganz ähnlich schreibt Mises, dass jeder, der als Ökonom irgendetwas erreichen möchte, bewandert in Mathematik, Physik, Biologie, Geschichte und Rechtswissenschaften sein müsse. Mises erwähnt Philosophie, Psychologie, Politikwissenschaft und Soziologie nicht explizit, vermutlich weil er das ohnehin für selbstverständlich hält. Wer meine, das sei zu viel verlangt, solle eben kein Ökonom werden, so Mises.

Diese Forderung nach Universalgelehrten klingt verlockend, ist aber wohl heute noch unerfüllbarer als zu Mises' Zeit. Die Zahl wissenschaftlicher Publikationen und vermutlich auch das Wissen der Menschheit wächst exponentiell an. Um zu wissenschaftlichem Fortschritt beizutragen sind demnach Jahre der Spezialisierung nötig, um an die Grenzen des Wissens zu gelangen und anschließend – auf Basis bestehenden Wissens – diese Grenzen ein klein wenig zu erweitern.

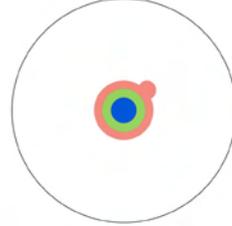
Ohne zunehmende Spezialisierung von Wissenschaftlern kann menschliches Wissen nicht wachsen. Wer die Theorien und Fehler seiner Vorgänger nicht kennt, wird dieselben Fehler erneut machen und stets dieselben Fragen, Argumente und Gegenargumente wiederkauen. Tatsächlich wurde gegenüber Ökonomen der Österreichischen Schule mitunter der Vorwurf erhoben, dass manche ihrer Ausführungen zu oberflächlich seien, ihre Theorien nicht falsifizierbar und dass immer wieder wichtige Details, Unterscheidungen und neueste Fortschritte ignoriert würden. In dieser Form hielt Hayek die Kritik sicherlich für überzogen, aber er charakterisierte seine eigene Rolle tatsächlich bewusst als jemand, der interessante Fragen, Rätsel und Probleme aufwerfe, aber sich nicht unbedingt stets in die penible Ausarbeitung von Lösungen vertiefe. Beispielsweise bekannte Hayek, dass es ein Fehler gewesen sein könnte, dass er sich nie in die mathematischen Techniken vertieft hatte, die notwendig gewesen wären, um an der London School of Economics die kritische

Das Dilemma der Spezialisierung.

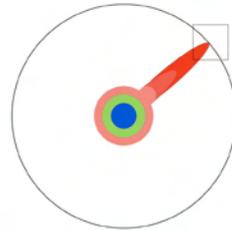
Der große Kreis umfasst das gesamte menschliche Wissen. Der kleine blaue Kreis das Wissen einer Person nach dem Volksschulabschluss. (In Wirklichkeit ist der Anteil an weißer Fläche wohl viel, viel größer.)



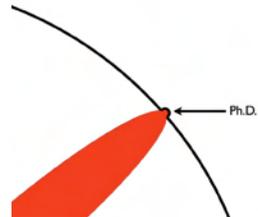
Nach Gymnasium (grün) und Bachelorabschluss (rosa) ist bereits eine gewisse Spezialisierung auf ein Fachgebiet erkennbar.



Wer sich im Master- und Doktoratsstudium (oder aber auch ganz ohne formales Studium) in die Lektüre von Forschungsartikeln vertieft, spezialisiert sich weiter und dringt im Idealfall an die Grenzen menschlichen Wissens vor.



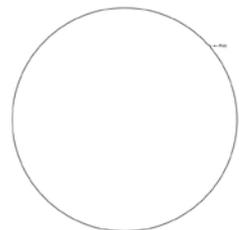
Eine gelungene Doktorarbeit schafft sogar neues Wissen und erweitert die Grenzen dessen, was Menschen erklären oder verstehen können.



Berechtigter Stolz über das eigene Wissen und die eigene Leistung kann dann dazu verleiten, sich einzubilden, die Welt sehe für alle Menschen so aus



statt so:



Quelle: Matt Might's The Illustrated Guide to a PhD. <http://matt.might.net/articles/phd-school-in-pictures>